

Jenn Elbee

Wir sollten für immer sein

Impressum

1. Auflage, 2026

© 2026, Jenn Elbee – alle Rechte vorbehalten.

C/o Block Services

Stuttgarter Str. 106

70736 Fellbach

Korrektorat & Buchsatz: Agentur Autorenräume

Lektorat: Alina Krause

Coverdesign und Umschlaggestaltung: Florin Sayer-Gabor - www.100covers4you.com

Bei einigen verwendeten Grafiken wurde Künstliche Intelligenz als Hilfsmittel eingesetzt. Diese KI-Grafiken wurden für das Coverdesign weiter verändert und bearbeitet. Das Cover ist KEIN reines Erzeugnis Künstlicher Intelligenz

Kapiteltrenner: Google Gemini und Adobe

Briefe, Nachrichten und weitere Grafiken: Canva Pro

Coverschriften: Cinzel Regular und Crimson Foam

Kapitelschriften: The Flanela Script

Schrift Drohbrief: Bryndan Write

Schrift Brief Vada: Amsterdam One

Schrift Gabriel: Hangyaboly

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung der Autorin unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

Dieser Text ist ohne den Einsatz von KI entstanden.

Die Autorin behält sich eine Nutzung der Inhalte für Text- und Data-Mining im Sinne von §44b UrhG ausdrücklich vor.

Die gesamte Handlung der Bücher sowie alle darin vorkommenden und handelnden Personen sind frei erfunden. Etwaige Ähnlichkeiten zu lebenden Personen sind rein zufällig und nicht gewollt.

JENN ELBEE

WIR
sollten

FÜR IMMER SEIN

DEEP FRIENDSHIP
BAND 1

Spicy Romance

AN DAS MÄDCHEN VON DAMALS:

**VERGISS NIE, DASS DU STÄRKER BIST
ALS JEDER ZWEIFEL
- DEINE TRÄUME SIND ES WERT,
AN SIE ZU GLAUBEN.**

KAPITEL 1

Vada



Lustlos durchwühle ich meinen Kleiderschrank. Es ist frustrierend, ein Outfit für eine Party zu suchen, auf die ich keine Lust habe. Dreißig! Warum muss man den Eintritt in ein neues Jahrzehnt überhaupt feiern? Eine Zahnwurzelbehandlung klingt verlockender, als ein Alter zu zelebrieren, für das ich nicht bereit bin.

Jedoch haben meine Freunde sich geweigert, meinen Geburtsdag zu ignorieren. Nun, bei fünf gegen einen waren meine Erfolgsaussichten von vornherein gering. Also ergebe ich mich meinem Schicksal.

Resigniert ziehe ich ein schwarzes Spitzenkleid mit tiefem Rückenausschnitt hervor. Es vor meinen nackten Körper haltend, betrachte ich mich im Spiegel. Große braune Augen starren mich nachdenklich an. Ich mag die Offenheit in meinem Freundeskreis, den Sex und das Gefühl der Verbundenheit. Dennoch bleibt diese Sehnsucht. Die Sehnsucht danach, mein eigenes kleines Wunder im Arm zu halten. Allein bei dem Gedanken, *Mama* genannt zu werden, steigt brennende Tränenflüssigkeit in meinen Augen auf. Es ist immer mein größter Wunsch gewesen, Mutter zu sein.

Allerdings war es mir bisher nicht vergönnt, einen Partner zu finden, mit dem ich mir diesen Traum erfüllen konnte.

Schnell schlucke ich meine Tränen herunter.

O nein, Vada! Völlig falscher Zeitpunkt für einen solchen Gefühlsausbruch!

Ich atme tief durch, um meine Fassung zurückzuerlangen.

Die Türklingel reißt mich aus meinen Gedanken. Sofort richtet sich mein Blick zur Uhr. *Shit!* Wie so oft bin ich spät dran. Pünktlichkeit gehört nicht gerade zu meinen Tugenden. Mit dem Kleid, das ich immer noch vor meinen nackten Körper halte, eile ich zum Fenster. Wie erwartet steht dort Gabriel. Lässig lehnt er gegen seinen Audi A8. Er trägt eine Jeans und ein dunkelblaues Hemd. Die Ärmel hat er bis zur Hälfte hochgekrempelt, wodurch seine muskulösen Arme noch mehr zur Geltung kommen. Wie immer sind seine Haare einen Tick zu lang, sodass es ihm leicht in sein markantes Gesicht fällt. Grinsend schaut er zu mir herauf.

»Na! Mal wieder die Zeit aus den Augen verloren?«, ruft er mir zu, als ich das Fenster öffne.

»Bin gleich fertig!« Ich werfe ihm einen entschuldigenden Blick zu, bevor ich es wieder schliesse, um mich anzuziehen.

Vorsichtig zeichne ich mit einem Eyeliner jeweils eine geschwungene Linie auf meine Augenlider und trage Mascara auf. Meine braunen Haare fallen mir in leichten Wellen über die Schultern und umspielen den tätowierten Schmetterlingsschwarm auf meinem Rücken. In pastelligen Tönen erstreckt er sich vom Steiß bis hin zum Nacken. Durch den tiefen Rückenausschnitt wirkt das Tattoo wie ein gerahmtes Bild.

Zufrieden wende ich den Blick von meinem Spiegelbild ab, schlüpfe in meine schwarzen High Heels und schnappe mir die dazugehörige Clutch. Auf dem Weg nach unten tupfe ich mir etwas Lipgloss auf den Mund.

Mit fünfzehnminütiger Verspätung trete ich vor die Haustür. Ich ernte einen bewundernden Blick von Gabriel, als er lächelnd auf mich zukommt.

»Du siehst umwerfend aus, Babe. Happy Birthday!« Er gibt

mir einen Kuss auf die Wange.

»Hey! Entschuldige die Verspätung.«

»Nach über zwanzig Jahren Freundschaft habe ich mich daran gewöhnt.« Er lacht mich an, während er mir die Beifahrertür aufhält, damit ich einsteigen kann.

Gabriel und ich kennen uns seit der Grundschule. Nach der Trennung seiner Eltern ist er mit seiner Mutter in das Haus neben meiner Familie und mir gezogen. Bereits wenige Wochen danach sind wir unzertrennlich geworden. Selbst als Gabriel mit dreizehn auf ein Internat gewechselt hat, hat sich nichts an unserer engen Verbundenheit geändert.

Über die A 115 gelangen wir schnell aus der Innenstadt heraus. Gedankenverloren lasse ich die Umgebung in Streifen aus grünblauen Tönen an mir vorbeiziehen.

»Alles gut bei dir?«

Ich muss Gabriel nicht ansehen, um zu wissen, dass er seine Stirn runzelt. Auch wenn er es nicht immer benennen kann, spürt er meine Gefühlsregungen wie sonst keiner. Das Wissen darum bringt mich zum Schmunzeln. Ich wende mich ihm nickend zu, richte meinen Blick aber wieder aus dem Beifahrerfenster. Meine Gedanken drehen sich weiterhin um das Leben, das ich nicht führe. Seit Wochen hängt mein Kopf in diesem Kreislauf fest.

Ohne dass er weiter nachhakt, spüre ich den besorgten Blick von Gabriel. Er weiß, dass ich bestimmte Dinge zuerst mit mir auskämpfen muss, bevor ich mich ihm anvertraue. Wobei er mir bei diesem Problem nicht helfen kann. Gabriel ist der typische Single-Mann. Er kennt seine Wirkung auf das weibliche Geschlecht und hat keine Scheu davor, sie zu nutzen. Das hat zur Folge, dass er viel Sex mit vielen Frauen hat. Man könnte sagen: Das Single-Leben ist Gabriels große Liebe. Die Sehnsucht nach einer eigenen Familie versteht er nicht. Dennoch werde ich mit ihm darüber sprechen. Aber weder jetzt noch heute.

Ich beschließe, den Alkohol zu meinem Verbündeten für diese Nacht zu ernennen und das Thema Kind vorerst auf sich beruhen zu lassen.

Die Party findet im Garten zweier meiner engsten Freunde statt. Silvia und Raphael sind seit ihrem achtzehnten Lebensjahr verheiratet. Gabriel ist mit den beiden auf das gleiche Internat gegangen. Ich habe sie kennengelernt, als sie damals ihre Ferien bei ihm verbrachten.

Mit der Luft des lauen Juniabends auf der Haut betrachte ich die Location. Es ist wunderschön hier. Die beiden leben in einem alten Herrenhaus am Wannsee. Der offene Pavillon aus weißem Holz ist mit einer Lichterkette dekoriert. Überall sind Kerzen und Lampions platziert. Meine Freunde haben sogar eine Band engagiert, die Swing spielt – meine Lieblingsmusikrichtung.

Zwei Kellner versorgen die rund vierzig Gäste mit Getränken. Ich entdecke Anna und Daniel. Sie gehören ebenfalls zu meinem wundervollen Freundeskreis. Schmunzelnd beobachte ich sie. Daniel muss etwas Witziges gesagt haben, weil Anna kichert und ihm dabei durch seine blonden Haare wuschelt. Sie sind damals unsere Nachbarn gewesen, als Gabriel, Silvia, Raphael und ich in einer WG gelebt haben. Schnell hat sich auch zu ihnen diese besondere Form der Freundschaft entwickelt.

»Oh, Schätzchen, da bist du ja!« Die Stimme meiner Mom zieht mich aus meinen Erinnerungen. »Alles Gute zum Geburtstag, mein Liebling!« Sie schließt mich fest in ihre Arme.

Als mein Vater, meine Schwester Lilly und ihr Ehemann Henning ihrem Beispiel folgen, entdecken mich auch die restlichen Geburtstagsgäste. Die Band stimmt eine Swingversion von *Happy Birthday* an. Alle Blicke sind auf mich gerichtet. Vor Unwohlsein trete ich von einem Fuß auf den anderen.

Mit einem amüsierten Gesichtsausdruck betrachtet Ga-

brüel mich. Er weiß, wie ich es hasse, im Mittelpunkt zu stehen, und genießt die Tatsache, dass meine Wangen immer mehr erröten, anscheinend sehr.

Als das Lied vorbei ist, bringt mir einer der Kellner ein Glas Champagner. Alle prosteten mir zu, während sie im Chor »Happy Birthday, Vada!« rufen.

Jap, ich bin nun offiziell dreißig.

Nach und nach gratulieren mir alle, drücken mich und stoßen mit mir an. Allmählich gewöhne ich mich an den Gedanken, meine Zwanziger zu verlassen, und genieße die Party. Meine Freunde haben sich mit der Planung wirklich Mühe gegeben. Allein deswegen bin ich es ihnen – und mir – schuldig, diesen Abend zu feiern und mich zu amüsieren.

Ich setze mich neben Lilly, die von ihrem Leben als frischgebackene Ehefrau schwärmt. Uns trennen nur vier Jahre und bereits in der Kindheit ist unser Verhältnis innig gewesen. Ich mag ihre immer etwas übertriebene Art. Teilweise beneide ich sie darum, dass sie sich nie scheut, ihre Gefühle zu zeigen und auszuleben.

Während ich es genieße, meiner kleinen Schwester zuzuhören, fällt dieser eine Satz. Es trifft mich wie ein Schlag ins Gesicht. Auch wenn ich ahnte, dass ich ihn in den nächsten Monaten hören würde. »Ich bin schwanger!«

Ihre Worte hallen in meinem Kopf nach. Mich auf meine Atmung konzentrierend, unterdrücke ich die auftretende Übelkeit.

»Entschuldige! Es ist dein großer Tag. Aber wir freuen uns riesig darüber und ich halte es schon seit drei Monaten geheim.« Mit zusammengepressten Lippen schaut Lilly mich an, so als würde sie sich selbst den Mund verbieten wollen.

Sie weiß nichts von meinem verzweiferten Wunsch, genau diese drei Worte *Ich bin schwanger* sagen zu können. Obwohl mein Magen sich immer schmerzvoller zusammenzieht, ringe ich mir ein Lächeln ab. »Wow! Das ist wundervoll!«

Ich umarme Lilly fest. Das gibt mir die Gelegenheit, tief

durchzuatmen, um sie dann wieder strahlend anzusehen. Natürlich freue ich mich für meine Schwester, dennoch trifft mich der Stich von Eifersucht und Bedauern.

Während ich darum kämpfe, meine Tränen zurückzuhalten, spricht Lilly voller Aufregung weiter. »Du solltest dir auch endlich den richtigen Mann suchen. Ich bin mir sicher, du wärst eine tolle Mama.«

Mit zitternden Lippen versuche ich, mein Lächeln aufrechtzuhalten.

»Habe ich nicht recht, Henning? Vada wäre eine super Mom!« Sofort überfällt sie ihren Ehemann, als er sich zu uns gesellt. Natürlich wartet sie erst gar nicht auf seine Zustimmung.

»Dann könnten unsere Kinder gemeinsam aufwachsen. Das wäre großartig! Beinahe wie Geschwister, stell dir das mal vor. Mein Kind würde deinem den ganzen Unsinn beibringen. So wie du mir, als wir klein waren.« Sie pausiert kurz, bevor sich ein süffisantes Grinsen auf ihren Lippen schleicht. »Oder verheimlichst du mir etwas? Vielleicht bist du schon längst schwanger. Dann werden wir zusammen kugelrund und ...«

STOPP!, schreit es in meinem Kopf. Es ist mein Geburtstag und ich will – nein, ich *werde* – an diesem Tag nicht weinen. Entschlossen exee ich mein Glas Champagner.

»Nicht schwanger!« Ich deute auf die leere Sektlöte und stoppe meine Schwester in ihrem Monolog. »Alles, alles Liebe euch beiden!« Während ich die Worte ausspreche, lächle ich sie an und hoffe, dass es natürlicher aussieht, als es sich anfühlt. Schnell erfinde ich einen Grund, um aus der Situation zu fliehen. »Ich gehe mich mal frisch machen.«

Mir scheint, dass die Euphorie meiner Schwester durch die Schwangerschaftshormone eine neue Dimension erreicht hat. Sosehr ich Lilly ihr Glück auch gönne, brauche ich einen Moment für mich allein.

Bemüht, meine Fassung zurückzuerlangen, gehe ich zum

Haus. Auf der Veranda bleibe ich stehen und beobachte die Party. Vergebens unterdrücke ich das flaue Gefühl in meinem Magen. Ernüchterung breitet sich in mir aus und ich bin plötzlich einfach nur noch müde. Müde von meinem Gedankenkarussell, von den Fragen in meinem Kopf.

»Na? Verdaust du, dass du dreißig geworden bist?« Raphael tritt neben mich, einen amüsierten Ausdruck auf dem Gesicht.

Ausdruckslos blicke ich ihn an.

»Alles okay?« Sein Lächeln weicht einer besorgten Miene.

Kurz bin ich versucht, mich ihm anzuvertrauen, entscheide mich aber dagegen. *Es reicht jetzt mit dem Selbstmitleid!*

Mich auf das Positive in meinem Leben besinnend, erwidere ich mit einem Schmunzeln und leichtem Schulterzucken: »Ich glaube, das letzte Glas Champagner war zu viel.« Dabei lehne ich mich an das Geländer.

Er lacht auf. »Kann ich etwas tun, damit du dich besser fühlst?« Mit einem anzüglichen Lächeln lehnt er sich neben mich. Seine Hand streichelt die Rückseite meines Oberschenkels hinauf, hinterlässt eine prickelnde Spur.

Das ist das Besondere an meinen Freunden. Obwohl er nicht weiß, was mir fehlt, gibt mir Raphael genau das, was ich jetzt brauche. Nähe. Ablenkung. Lust. Dieses intensive Verlangen spüre ich nur bei wenigen Menschen. Sie machen mir bewusst, dass es auch in einer Freundschaft Liebe gibt.

Es ist nicht die romantische Liebe, die man für seinen Partner empfindet. Es ist einfach eine Liebe, eine tiefe Zusammengehörigkeit, die man für einen Freund fühlt. Was für ein Glück ich habe, diese besondere Verbindung gleich fünfmal gefunden zu haben!

Endlich freier in meinen Gedanken, lasse ich mich in die Begierde hineinziehen, in diese Lust, die mein Zufluchtsort ist. Mit einem einladenden Augenaufschlag, blicke ich Raphael an. »Ich weiß nicht, kannst du?«

Sein Grinsen wird breiter. Als seine Hand ihr Ziel erreicht

hat, schiebt er den dünnen Stoff meines Strings zur Seite. Von hinten streichelt er mit seinem Daumen über meine Klitoris, dringt gleichzeitig mit zwei seiner langen, harten Finger in mich ein. Die Hitze seiner Berührung verteilt sich in meinem Körper, hinterlässt einen wohligen Schauer. Ich unterdrücke das laute Aufstöhnen, das mir entweichen will. Wir stehen nach wie vor auf der Veranda. Vor uns findet eine Party statt, bei der die meisten Gäste nicht mitbekommen müssen, dass mich der Ehemann meiner besten Freundin gerade mit seinem Finger verwöhnt. Niemand außer uns sechs weiß von diesem besonderen Arrangement. Selbst meiner Schwester habe ich es in all den Jahren nie erzählt.

Mein Blick verschleiert sich, während Raphael den Druck auf meine Klitoris verstärkt, mich mit seinen Fingern weiter massiert. Dabei krümmt er sie leicht, trifft so genau auf den empfindlichen Punkt in meinem Inneren. Mein Atem geht schneller.

»Schön leise bleiben. Wir wollen doch keine Aufmerksamkeit auf uns ziehen«, haucht er in mein Ohr. Die Erregung ist deutlich aus seinem neckenden Tonfall herauszuhören.

Er setzt seine erotische Folter in einem stetigen Rhythmus fort. Immer tiefer versinke ich in diesen Rausch, vergesse alles um mich herum. Wimmernd presse ich mich gegen seine Hand. Seine Finger gleiten ein wenig heraus, nur damit er sie im nächsten Moment erbarmungslos in mich stoßen kann. Die Intensität seiner Bewegungen lässt Blitze vor meinen Augen aufflackern. Heftig ziehen sich meine inneren Muskeln zusammen, entreißen mich jeglicher Kontrolle. Von dem Gefühl meines Orgasmus eingenommen, entweicht mir ein hörbares Stöhnen.

Ein Kellner, der gerade an uns vorbeigeht, schaut zu uns hoch. Schnell räuspere ich mich, um es wirken zu lassen, als hätte ich einen Kloß im Hals. Er sieht zwar irritiert aus, sagt jedoch nichts.

Raphaels graue Augen funkeln belustigt, als er sich aus mir zurückzieht, meine Unterwäsche zurechtrückt und seine zwei Finger, die eben noch in mir waren, zu seinem Mund führt. Ich kann meine Feuchtigkeit darauf glänzen sehen, als er sie in einer kurzen Bewegung ableckt.

Mit einem leichten Kopfschütteln blicke ich ihn schmunzelnd an, was er mit einem Zwinkern erwidert.

Wir gehen zurück zu den Gästen und Raphael besorgt mir ein Glas Wasser. »Hier! Damit du dich morgen noch an deinen Dreißigsten erinnern kannst.« Schelmisch lächelnd reicht er es mir. Er ahnt wohl, dass ich den Alkohol nur als Vorwand genutzt habe, um nicht über meine eigentlichen Gefühle sprechen zu müssen.

»Wie fürsorglich«, antworte ich übertrieben höflich und nehme das Glas entgegen.

Im selben Moment gesellen sich meine Eltern zu uns. Sofort verfällt meine Mom in ihre Schwärmerei über Raphaels und Silvias Haus.

Belustigt schüttelt mein Vater seinen Kopf. Anscheinend hört er die bewundernden Worte heute nicht zum ersten Mal.

»Schenkst du deinem alten Herrn noch einen Tanz, bevor wir aufbrechen?« Einladend hält er mir seinen Arm hin und bietet uns somit eine Fluchtmöglichkeit aus Moms Monolog.

»Gern!« Mit einem entschuldigenden Blick reiche ich Raphael mein Wasserglas und hake mich bei meinem Dad ein.

Wir haben das typische Vater-Tochter-Verhältnis. Er wird immer mein starker Beschützer sein und ich stets sein kleines Mädchen. So wie Lilly meiner Mutter ähnelt – beide tragen ihr Herz auf der Zunge – habe ich die ruhige und beobachtende Art meines Vaters geerbt. Manchmal frage ich mich, wie viel er von dem Teil meines Lebens weiß, mit dem ich nicht hausieren gehe.

Wir tanzen stillschweigend zusammen und ich genieße es,

mich in den Armen meines Papas noch immer wie ein Kind zu fühlen.

Als das Lied zu Ende ist, stellt sich Gabriel zu uns. »Darf ich übernehmen?« Ein höfliches Lächeln umspielt seine Lippen. Er weiß genau, dass mein Vater ihn im Auge behält.

Gabriel ist als Kind oft bei uns gewesen, weil seine Mutter zu sehr damit beschäftigt war, regelmäßig eine neue große Liebe zu finden, anstatt sich um ihren Sohn zu kümmern. Als Teenager hat mein Vater unsere Freundschaft noch kritischer beobachtet. Ich habe ihm keinen Vorwurf daraus gemacht, weil sich früh eine sexuelle Anziehungskraft zwischen Gabriel und mir entwickelt hat. Lange haben wir dieser nicht standgehalten. Kurz nachdem wir das erste Mal miteinander geschlafen haben, hat mein Vater angefangen, Gabriel mit diesem *Wehe-du-tust-meinem-kleinen-Mädchen-weh*-Blick anzusehen. Ich habe meinen Eltern zwar nie erzählt, dass wir uns nähergekommen sind, aber mein Papa scheint dafür einen sechsten Sinn zu haben. Doch Gabriel wäre nicht Gabriel, wenn er sich davon verunsichern ließe. Es ist eine Hassliebe zwischen den beiden. Zum einem ist Gabriel für meinen Vater der Sohn, den er nie hatte. Er ist stolz auf ihn, weil er trotz seiner schwierigen Kindheit bereits so jung erfolgreich geworden ist. Er weiß, dass Gabriel einer der wichtigsten Menschen in meinem Leben ist, und befürchtet wohl, dass er mich deshalb sehr verletzen könnte.

»Wir wollten ohnehin aufbrechen«, antwortet mein Vater ebenfalls lächelnd. Er gibt mir einen Kuss auf die Wange, bevor er Gabriel zur Verabschiedung umarmt. »Bis dann, mein Junge.«

»Wir sehen uns, Robert«, erwidert Gabriel, ehe er sich mir zuwendet.

Die Band stimmt *They Can't Take That Away From Me* von Frank Sinatra an. Gabriel zieht mich in seine Arme und wiegt mich sanft hin und her.

»War es nett auf der Veranda?«, fragt er beiläufig. An

seinem belustigten Blick erkenne ich, dass Raphael und ich doch beobachtet wurden.

»Ich weiß nicht, was du meinst.« Neckisch schaue ich ihn an, was sein Lächeln verstärkt.

Bei seinen nächsten Worten beugt er sich zu mir hinunter, sodass nur ich ihn hören kann. »Babe, ich schaue dir bereits mein halbes Leben lang bei deinen Orgasmen zu. Egal, wie sehr du dich bemühst, ich weiß genau, wann sich deine köstliche heiße Enge noch fester zusammenzieht.«

Er richtet sich wieder auf, weiterhin tief in meine Augen blickend. Seine Direktheit hat exakt die Wirkung auf mich, die er hervorrufen wollte. Erneut sammelt sich diese verführerische Lust zwischen meinen Beinen. »Wie hat dir das Zusehen gefallen?«

»Da ich in einem Gespräch mit deinen Eltern verwickelt war, konnte ich den Anblick nicht so genießen, wie ich es gewollt hätte.« Er grinst mich breit an. »Wenn dein Vater wusste, dass er nicht nur mich im Auge behalten sollte ...«

»Raphael und Daniel haben zwei wundervolle Frauen an ihrer Seite. Da würde er nie daran denken, dass sie eine Gefahr für sein kleines Mädchen sein könnten. Nur du hochattraktiver Single-Mann stellst eine Bedrohung dar. Du musst dir endlich eine Frau zulegen, mein Freund.« Ich tätschle ihm die Schulter.

»Und Robert die Illusion nehmen, doch noch seinen Traumschwiegersohn zu bekommen? Niemals!« Gabriel schaut gespielt schockiert.

Bei seinem Anblick muss ich lachen. »Wie nett, dass du die Träume meines Vaters über deine eigene Zukunft stellst.«

»Warum? Meine Zukunftsaussichten sind doch großartig. Viel Sex, Geld – alles ohne Zwang und Verpflichtungen. Es könnte nicht besser laufen, wenn du mich fragst.«

»Du oberflächlicher Mistkerl!«, beleidige ich ihn scherzhaft.

»Und dennoch magst du mich.«

»Wie könnte ich nicht? Du bist mein bester Freund.«

»Und du meiner.« Dabei hat er diesen ganz speziellen Klang in seiner Stimme, aus dem ich jedes Mal heraushöre, dass unsere Freundschaft alles andere als eine Oberflächlichkeit für ihn ist.

Wir tanzen noch zwei weitere Songs, bevor wir uns zu unseren Freunden gesellen. Während wir Pläne für unseren bevorstehenden Sommer in Irland schmieden und in Erinnerungen an vergangene Reisen schwelgen, neigt sich die Party gegen drei Uhr langsam dem Ende zu. Wie immer sind wir sechs die Letzten.

Nachdem wir uns verabschiedet haben, fährt Gabriel mich zurück zu meiner Wohnung.

KAPITEL 2

Vada



Das leise Schnurren des Motors und der Alkohol in meinem Kopf lassen mich schläfrig werden. Ich gebe mich meiner Müdigkeit hin und schließe die Augen.

Erst, als ich eine warme Berührung auf meiner Wange spüre, öffne ich sie wieder. Gabriel küsst mich zärtlich hinter meinem Ohr. »Hey Babe, wir sind da.«

Verschlafen schmunzle ich ihn an. Er gibt mir einen innigen Kuss auf die Lippen. Gabriel ist ein hervorragender Küsser und ich verliere mich in dem Gefühl. Viel zu schnell lässt er von mir ab.

Er greift über mich in das Handschuhfach, um eine kleine Schatulle, die mit einer blauen Schleife umwickelt ist, herauszuholen und mir zu reichen. »Ich habe dir noch gar nicht dein Geschenk gegeben.«

»Ihr habt mir diese mega Party geschenkt, Gabriel, das ist vollkommen genug.«

»Öffne es«, fordert er mich sanft auf.

Da mein Hang zur Neugierde siegt, wickle ich die Schleife ab und klappe die Schatulle auf. Darin befindet sich eine zarte silberne Kette mit einem Anhänger in Form einer Harfe, deren Ränder mit keltischen Symbolen verziert sind. Sie ist wunderschön.

Ich strahle Gabriel an, bevor ich ihn fest umarme. »Vielen Dank!«

»Ich weiß zwar nicht, was dich in letzter Zeit beschäftigt, aber die Kette soll dir Glück bringen, damit deine Wünsche in Erfüllung gehen«, sagt er, als er mich mit dem Rücken zu sich dreht, um sie mir umzuhängen.

Das gibt mir die Gelegenheit, die Tränen, die sich in meinen Augen sammeln wollen, herunterzuschlucken. Man kann über Gabriel wirklich viel sagen, aber er ist ein unglaublich guter Freund. Als ich mich wieder zu ihm drehe, hat sich ein anderes Gefühl in den Vordergrund gedrängt.

»Kommst du noch mit hoch?«, frage ich mit einem verführerischen Blick.

»Wann habe ich jemals Nein zu dieser Frage gesagt?«, erwidert er und wirft mir ein sexy Lächeln zu.

Sobald sich die Wohnungstür hinter uns schließt, finden unsere Lippen zueinander.

Gabriel umfasst meine Oberschenkel und hebt mich hoch. Ich spüre seine männliche Härte durch die Jeans, Feuchtigkeit sammelt sich zwischen meinen Beinen. Ohne den Kuss zu unterbrechen, trägt er mich in mein Schlafzimmer.

Dort angekommen, setzt er mich auf dem Boden ab. Fasziniert beobachte ich, wie er sein Hemd auszieht. Bei dem Anblick kann ich die Muskeln seiner Brust und seines Sixpacks beinahe unter meinen Fingerspitzen spüren.

Bevor ich meinem Drang, ihn zu berühren, nachgeben kann, widmet Gabriel sich mir. Mit gekonnten Bewegungen zieht er mir mein Kleid aus. Aufgrund des tiefen Rückenausschnitts trage ich keinen BH. Augenblicklich stehe ich nur noch in meinem schwarzen Spitzenstring und den High Heels vor ihm. Seine funkelnden Augen verraten, dass er genauso gierig nach mir ist wie ich nach ihm.

Er geht in die Knie, um mich auch von meinem letzten

Kleidungsstück zu befreien. Durch die Absätze habe ich genau die richtige Größe. Gabriel ist ein großer Mann und ohne Schuhe reiche ich ihm gerade mal bis zur Schulter.

Meinen Bauchnabel küssend, arbeitet er sich in leckenden und knabbernden Bewegungen weiter hinunter. Mit seiner Zunge zieht er eine Spur von meinen Innenschenkeln bis vor zu meiner Klitoris, umkreist sie quälend langsam. Ein heißer Schauer umhüllt meinen Körper und lässt meine Beine vor Lust zittern. Gabriel merkt wohl, dass sie mich nicht mehr lange halten werden, da er mich sanft gegen das Bett drückt, sodass ich mich darauf fallen lassen kann.

Während er meine Beine spreizt, dringt seine Zunge tief in mich ein. Gleichzeitig wandert eine Hand zu meinen Brüsten. Sein Daumen und Zeigefinger spielen mit einem meiner Nippel, drücken und ziehen leicht daran.

Ich verliere mich in seinen Berührungen, lasse mich von der Lustwelle mitreißen und existiere nur noch in dem Moment. Um mehr von dem einnehmenden Gefühl zu bekommen, wölbe ich mich ihm entgegen. Er saugt meine Klitoris zwischen seine Lippen, während er zwei seiner Finger in mich stößt.

Ich schreie vor Lust auf und drücke seinen Kopf näher an mich. Meine Hüften folgen dem Rhythmus seiner Bewegungen. Ein kitzelnder Lufthauch zieht über mein empfindliches Fleisch, als Gabriel wegen meiner Gier lachen muss.

Das Gefühl seiner Zunge, die mich hemmungslos leckt, lässt meinen Körper in Flammen stehen. Meine Muskeln spannen sich an, als er mit seinen Fingern tief gegen diesen empfindlichen Punkt in meinem Inneren drückt und die Lust mich zerreißt.

Benommen bekomme ich mit, wie er sich entkleidet. Automatisch schlinge ich meine Beine um seine Hüften. Mit einem Stoß ist er in mir und lässt mich aufschreien. Obwohl wir seit Jahren miteinander schlafen, brauche ich jedes Mal

einen Moment, um mich an diese plötzliche Größe in mir zu gewöhnen. Mit jedem Stoß nimmt er mehr Besitz von mir ein, vernebelt die Welt um mich herum.

Verzweifelt klammere ich mich an ihm fest, nehme jedes Beben begierig auf. Mein Kopf wird allein von seiner harten Länge beherrscht. Ich drücke ihm mein Becken entgegen, um ihn tiefer in mir zu spüren. Gabriels dunkles Stöhnen vibriert durch meinen Körper, während seine Bewegungen immer fester und verlangender werden. Mich um seine Erektion verkrampfend, schreie ich seinen Namen. Kurz danach folgt er mir mit letzten harten Stößen. Das Gefühl, wie er sich in mich ergießt, verlängert meinen Orgasmus aufs Köstlichste.

Schwer atmend senkt er sich zu mir herunter und gibt mir einen innigen Kuss. Seine Lippen wandern weiter zu meinem Hals. Dabei streift seine leichte Brustbehaarung meine gereizten Nippel, bringt meine empfindsamen Nervenbahnen zum Prickeln. Wohlige Gänsehaut breitet sich auf meinem Körper aus. Mit meinen Fingernägeln kraule ich über seinen Rücken und genieße die friedliche Ruhe.

Irgendwann dreht er sich von mir herunter und zieht mich in seine Arme. Ich bette meinen Kopf auf seiner Brust, während seine Finger den Schmetterlingsschwarm auf meinem Rücken nachfahren.

»Willst du mir erzählen, was los ist?«

Da ich gerade beinahe eingeschlafen wäre, erschreckt mich der plötzliche Klang seiner Stimme.

»Warum glaubst du, dass etwas nicht stimmt?«

»Weil ich dich lange genug kenne, um zu sehen, wie sich deine Gedanken immer wieder um das gleiche Problem drehen. Das geht jetzt seit ein paar Wochen so. Also, was ist los?«

Ich atme tief durch und sage ohne Umschweife: »Ich will ein Kind.« Eigentlich wollte ich ja heute nicht darüber sprechen, aber Gabriel gegenüber fällt es mir schwer, Dinge für mich zu behalten.

Offensichtlich überrascht, hält er kurz inne, fängt sich aber schnell wieder. »Na dann! Du bist eine wunderschöne Frau. Es dürfte dir leichtfallen, einen Mann zu erobern, der bereit ist, eine Familie mit dir zu gründen.«

»In den letzten Jahren ist es mir nicht gelungen.« Ich setze mich, um ihn anzusehen. »Der Wunsch ist doch nicht neu. Keine meiner Beziehungen hat lange genug gehalten, damit das Thema überhaupt aufkam.«

Auch Gabriel richtet sich auf. »Ach komm! Da warst du Mitte zwanzig. Viele denken in dem Alter noch nicht an Kinder. Wenn du jetzt jemanden kennenlernst, wird es anders sein.«

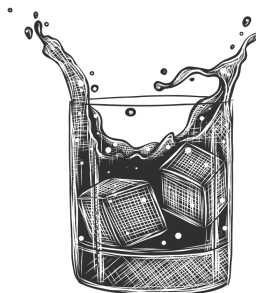
Ich deute mit meinen Finger in die Luft und gebe einen abschätzenden Laut von mir. »Das ist der Punkt. WENN ich jemanden kennenlerne. So langsam glaube ich nicht mehr daran.«

»Warum solltest du nicht? Das wird schon. Und bis dahin haben wir unseren Spaß.« Grinsend zwinkert er mir zu und bringt mich damit zum Schmunzeln.

»Vielleicht sollte ich einfach die Pille absetzen, auf Kondome verzichten, mit so vielen Typen wie möglich ins Bett springen und das Beste hoffen«, entgegne ich scherzhaft.

»Super Idee! Die perfekten Voraussetzungen, um mit HIV oder einer anderen großartigen Geschlechtskrankheit zu enden. Du weißt doch: außerhalb von uns sechs immer mit Kondom.«

»Du Schwarzmalerei! Dann musst du wohl herhalten. Es gibt kaum einen Mann, den ich so gut kenne wie dich und single bist du auch noch. Wie sagtest du so schön? *Die perfekten Voraussetzungen.*«



KAPITEL 3

Gabriel

Es gibt nicht viele Frauen, die mich sprachlos machen können, aber Vada gehört definitiv dazu. Ich bin immer noch vollkommen perplex, als sie sich vor lachen krümmt.

»Das war ein Scherz. Du müsstest dein Gesicht sehen!«, ruft sie, während sie sich Tränen aus den Augen wischt.

Eine Welle der Erleichterung überkommt mich. Wenn Vada sich etwas in den Kopf gesetzt hat, ist es schwierig, sie vom Gegenteil zu überzeugen. Da sie aber laut lachend und nach Atem ringend vor mir liegt, bleibt mir das erspart.

»Das ist nicht witzig«, sage ich in dem Versuch, empört zu klingen.

»Ich finde schon!«

Ein freches Grinsen umspielt ihre Lippen, als sie mir plötzlich ein Kissen ins Gesicht wirft. Im letzten Augenblick fange ich es auf und schaue sie überrascht an.

Gott, diese Frau ist so sexy! Selbst wenn sie so albern ist.

Die Tatsache, dass sie nach wie vor komplett nackt ist, hat natürlich auch einen wesentlichen Anteil daran.

Achtlos lasse ich das Kissen fallen. Mit einer schnellen Bewegung bin ich auf ihr und halte ihre Arme über ihrem Kopf zusammen. Ihre Brüste heben und senken sich mit jedem schweren Atemzug. Ich sehe, wie die Kette, die ich ihr vorhin geschenkt habe, an ihrem schlanken Hals glänzt.

Herausfordernd sieht mich Vada an. Ich beuge mich hinunter, um sie zu küssen. Ihre Lippen öffnen sich, damit sich unsere Zungen treffen können. Ihre Handgelenke in eine Hand nehmend, verlagere ich mein Gewicht, um mit der anderen zu ihrer Brust zu wandern. Ich genieße die Weichheit ihrer Haut, während ihr Nippel sich bei meiner Berührung weiter aufrichtet.

Mit meinem Mund streiche ich über die Kuhle, wo ihr Hals auf ihre Schultern trifft. Sie wird wie Watte in meinen Armen, als ich sanft an dieser Stelle sauge. Ein heiseres Stöhnen entweicht ihrer Kehle.

Der Sex von vorhin, gepaart mit ihrem Lachanfall, haben ihre Stimmbänder beansprucht. Begierig drückt sie mir ihr Becken entgegen, aber ich will sie für ihren Scherz zappeln lassen.

Verwirrung spiegelt sich auf ihrer Miene, als ich von ihr ablasse, um mich neben sie zu knien.

»Ich höre ja gar kein Lachen mehr. Findest du das Ganze nicht mehr witzig?«, frage ich sarkastisch und genieße den zornigen Ausdruck in ihren Augen.

Dem Funkeln nach zu urteilen, würde mir Vada gerade gern eine Ohrfeige verpassen. Kurz überlege ich, ob mein Vorhaben, gemischt mit ihrer Wut, schmerzhaft für mich enden könnte. Jedoch neigt sie im Bett sehr zum Devoten. Deshalb gehe ich das Risiko ein.

Ich nehme ihre Handgelenke in einen festen Griff und schiebe meinen Schwanz zwischen ihre leicht geöffneten Lippen. Widerwillig lässt sie es zu. Dabei ist ihr zorniger Blick

fest auf mein Gesicht gerichtet.

Die ganze Länge meiner Erektion zwänge ich in ihren Rachen, sodass sie würgen muss. Dieses Geräusch lässt mich noch härter werden und auch in Vadas Augen vermischt sich der Zorn mit Lust. In einem stetigen Rhythmus lasse ich mich von ihrem Mund verwöhnen. Das gedämpfte Stöhnen, ihre Bewegungsunfähigkeit und unsere Blicke, die sich gegenseitig fixieren, erregen mich immer mehr.

Nach ein paar weiteren Stößen zwingen ich mich heraus. Ohne uns Zeit zum Durchatmen zu geben, drehe ich sie mit einer einzigen Bewegung auf ihren Bauch, hebe ihren Knackarsch an und stoße meinen Schwanz in ihre wundervolle feuchte Öffnung. Wir schreien beide auf, von der Intensität, die durch unsere Nervenbahnen rauscht. Mit Vada zu schlafen, fühlt sich an, wie nach Hause zu kommen.

In dem erregenden Rhythmus gefangen, nehme ich nichts außer unserem Stöhnen und Vadas empfindlicher Enge wahr. Zu hören, wie sie meinen Namen voller Lust schreit, tört mich nur noch mehr an. Es ist das heißeste Geräusch, das ich kenne.

Mein Verlangen hat nun vollkommen die Kontrolle über mich erlangt, vernebelt meinen Blick. Besitzergreifend stoße ich immer wieder in sie. Ich möchte alles in ihr markieren, sie wundreiben, sodass sie auch morgen noch bei jedem Schritt an mich denken muss.

Als Vadas seidige Innenwände meinen Schwanz fest umklammern, ihn zwingen wollen, in ihr zu bleiben, komme ich mit einer solchen Wucht, dass ich das Gefühl habe, mich im freien Fall zu befinden.

Schweißgebadet lasse ich mich neben Vada auf die Matratze fallen. Wir blicken beide schwer atmend an die Decke. Nicht zum ersten Mal frage ich mich, ob es zwischen Vada und mir immer so sein wird. So explosiv und alles bestimmend. Ich habe oft sehr guten Sex, aber der mit Vada

trifft mich auf einer anderen Ebene. Er ist intensiver, einnehmender. Ein weiterer Grund, weshalb ich keine ernsthafte Beziehung führe. Auf diesen Sex werde ich nie verzichten wollen. Ich bin süchtig danach. Süchtig nach Vada. Schreiend. Auf mir. Unter mir. Neben mir. Vor mir.

»Ich fand meinen Witz trotzdem lustig.« Mit ihrem Einwurf unterbricht Vada meine Gedanken. Der schmallende Unterton in ihrer Stimme bringt mich zum Lachen.

»Und ich fand die Konsequenz daraus unglaublich erregend«, erwidere ich grinsend, während ich weiterhin zur Decke schaue.

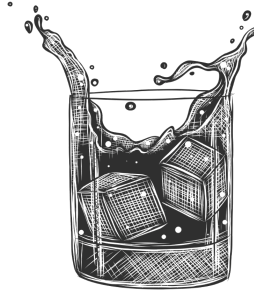
»Vielleicht provoziere ich dich ja auch nur, um die Konsequenzen genießen zu können.« Ihre Worte verstärken mein Grinsen.

Sie legt sich bequemer hin und kuschelt sich in meine Arme. Dort passt sie perfekt rein. Ich mag das Gefühl ihres zierlichen Körpers an mir. Normalerweise würde mich diese Nähe beim Schlafen einengen, aber bei Vada verbinde ich sie mit Wohlbefinden. Es ist schon so selbstverständlich, dass es sich fremd anfühlt, wenn ich ohne sie einschlafe.

Man könnte meinen, dass ich mehr für Vada empfinde, als ich zugeben möchte. So ist es aber nicht. Ich mag sie unglaublich gern, genieße die Zeit mit ihr auch außerhalb des Betts und würde wahrscheinlich mein letztes Hemd für sie geben. Auf eine freundschaftliche Weise liebe ich sie, aber eine Beziehung möchte ich nicht mit ihr führen. Ich hätte zu viel Angst, dass ein *Mehr* unsere Freundschaft zerstören würde.

Für so etwas bin ich nicht gemacht. Ich bevorzuge mein Leben, wie es ist. Viel Sex, viele Frauen, mein Job als Staatsanwalt, der mich fordert, Geld und Macht. Egal wie oberflächlich es klingt, ich will es genau so.

Während ich meinen Gedanken in der dunklen Stille nachhänge, lausche ich Vadas ruhigen Atemzügen. Mit dem friedlichen Hintergrundgeräusch schlafe auch ich schließlich ein.



KAPITEL 4

Gabriel

Die Sonnenstrahlen, die durch das Fenster fallen, wecken mich. Durch halb geöffnete Augen blicke ich auf den Wecker. *Bereits neun Uhr.*

Mit den Händen streiche ich mir die letzte Müdigkeit aus meinem Gesicht. Vada schläft noch. Ihr zerzaustes braunes Haar umrahmt ihr Gesicht. Die Bettdecke endet knapp über ihrem Po.

Gott ist diese Frau schön!

Ich hätte Lust, die gestrige Nacht fortzusetzen. Bei dem Gedanken meldet sich mein Schwanz sofort. Wenn es um Vada geht, bin ich unersättlich. Allerdings sind wir erst vor wenigen Stunden eingeschlafen und Vada gehört nicht zu den Frühaufstehern unserer Nation. Also entscheide ich mich, sie schlafen zu lassen, und gehe unter die Dusche.

Nun wieder wacher, fühle ich mich auch in der Lage, ein ausgiebiges Frühstück für uns zuzubereiten. Immerhin ist

heute Sonntag, den sollte man ruhig angehen. Ich muss zwar für die morgige Gerichtsverhandlung noch ein paar Unterlagen durchgehen, aber das kann warten. Jetzt ist erst mal Zeit für Pancakes – Vadas Lieblingsfrühstück.

Als der Teig in der Pfanne brutzelt, kommt Vada verschlafen in die Küche geschlichen. Sie trägt mein Hemd, das ihr einige Nummern zu groß ist und wie ein überdimensionales Kleid an ihrem zierlichen Körper wirkt. Ich hatte vorhin nur meine Jeans angezogen, weil Vadas Wohnung sich im Sommer ziemlich aufheizt.

»Morgen«, begrüßt sie mich gähnend, »warum bist du schon wach?«

»Es ist kurz vor zehn Uhr.«

»Wir haben die ganze Nacht durchgeögelt, da muss man um diese Uhrzeit nicht wach sein.« Sie verzieht ihre Lippen zu einem Schmollmund. Natürlich nimmt auch mein Schwanz dieses Bild wahr.

»Ich dachte, wir können da anknüpfen, wo wir vorhin aufgehört haben«, spricht Vada weiter, während sie mich von hinten umarmt.

Ihr warmer Atem streicht über meinen Rücken, als sie flüchtige Küsse darauf verteilt. Ich sehe ihre schlanken Finger, die meine Bauchmuskeln bis zum Bund meiner Jeans hinuntergleiten.

»So unersättlich, Frau Jansen?« Ich schalte den Herd aus, da ich merke, worauf es hinausläuft.

»Hm ...« Ihr zustimmendes Summen vibriert an meiner Haut. Fasziniert beobachte ich, wie sie meine Hose öffnet und meinen Schwanz in die Hand nimmt.

Ich stöhne auf, als sie mich mit ihrem geschickten Griff massiert. Die Begierde ist deutlich in ihren Bewegungen zu spüren. Der beschleunigte Atem an meinem Rücken bringt meine Haut zum Prickeln. Als ich mich umdrehe, finden unsere Lippen sofort in einem stürmischen Kuss zueinander.

Ihre Hüften umpackend, hebe ich sie auf den Küchentisch und greife zwischen ihre gespreizten Beine. Das Gefühl ihrer feuchten Hitze raubt mir den Verstand. Mein Schwanz pulsiert bereits vor unnachgiebiger Lust. Feuchtigkeit verteilt sich auf ihrer zarten Haut.

Ich kann nicht widerstehen!

Ihre Beine noch weiter auseinanderziehend, gehe ich in die Knie und lasse meine Zunge in sie gleiten.

»O Gott, Gabriel!« Fordernd drückt sie meinen Kopf näher an sich. Es törnt mich dermaßen an, wenn ihr reines Verlangen die Kontrolle übernimmt. Dieser Hunger nach mehr, der ihren Körper, ihre Seele durchfährt, lässt meinen eigenen ins Unermessliche steigen.

Gierig massiere ich ihre Klitoris mit meiner Zunge, während ich sie mit zwei Fingern in einem stetigen Rhythmus penetriere. Wieder stöhnt Vada auf, ihre Stimme vollkommen heiser und höllisch erotisch. Ihre Beine zittern unkontrolliert an meinen Schultern. Ihre Atmung wird immer schneller. Ihre Hände verkrampfen sich in meinen Haaren. Ein zitterndes Keuchen entweicht ihr, als sich die Spannung zum Zerreißen entlädt.

Mein Schwanz schmerzt bereits vor Erregung. Schwer atmend schlinge ich ihre Beine um meine Hüften und stoße in sie hinein. Ihre geschwollenen Innenwände umklammern mich augenblicklich. Es ist unglaublich, wie sie es immer wieder schafft, mir jegliche Beherrschung zu entziehen. Ich spüre noch die Kontraktionen von Vadas Orgasmus und bin versucht, schon jetzt in ihr zu kommen.

Aber ich will mich noch nicht von diesem fantastischen Gefühl lösen. Verdammt, am liebsten würde ich mein ganzes Leben in dem heißen Griff ihrer Lust verbringen.

Vada klammert sich an meiner Schulter fest und lässt ihren Kopf stöhnend in den Nacken fallen. Mit harten Bewegungen reize ich immer wieder diesen hochempfindlichen

Punkt in ihrem Inneren. Ihre Fingernägel vergraben sich in meiner Haut, hinterlassen spürbare Kratzer. Es erregt mich, zu wissen, dass auch sie mich auf ihre Weise markiert.

Ich ziehe sie näher an mich, um noch tiefer in ihr zu sein. Mit jedem weiteren Stoß verliere ich mehr und mehr den Verstand. Vadas vor Lust verzerrte Schreie dringen in meinen Kopf. Die Spannung in ihrem Körper wächst, ist fast greifbar. Fest umklammern mich ihre Hände. Als ihr Höhepunkt sich aufbaut, komme ich mit einer solchen Wucht, dass ich laut stöhnend die Augen aufreiße. Völlig verschwitzt und nach Atem ringend, treffen sich unsere Blicke. Die Welt dreht sich um mich herum und mein Herz rast in meinem Brustkorb.

Wir bleiben noch minutenlang ineinander verschlungen, bis sich unsere Atemzüge langsam beruhigt haben.

»So lässt es sich doch viel besser in den Tag starten.« Verspielt lässt Vada ihre Augenbrauen nach oben zucken.

»Dann bist du ja jetzt wach genug, um den Tisch zu decken«, necke ich sie mit einem Augenzwinkern.

Nachdem die Pancakes fertig sind, frühstücken wir lange zusammen, wobei Vada es vermeidet, das Gespräch von letzter Nacht zu thematisieren. Ich akzeptiere ihre Verschwiegenheit. Wir wissen beide, dass ich nicht der ideale Ansprechpartner dafür bin.

Vada wünscht sich schon lange Kinder. Das ist einer der Gründe, weshalb wir unser Verhältnis auf einem freundschaftlichen Niveau halten. Es ist schwierig, eine Beziehung aufzubauen, wenn die Vorstellungen so unterschiedlich sind.

Trotzdem werde ich für sie da sein. Den Gedanken, was es bedeutet, wenn sie irgendwann den richtigen Mann für ihren Traum gefunden hat, blende ich lieber aus.



KAPITEL 5

Vada

Nach dem Frühstück verabschiedet sich Gabriel. Da ich den Schlafmangel deutlich spüre, beschließe ich erst einmal, eine lange, erholsame Dusche zu nehmen.

Als das warme Wasser über meinen Rücken läuft, schließe ich genüsslich die Augen. Meine Gedanken driften zu gestern Abend zurück. Trotz meiner anfänglichen Null-Bock-Stimmung war es eine großartige Party. Zwar hat mich Lillys Neuigkeit kurz aus der Bahn geworfen, aber wie so oft habe ich Trost in den Armen meiner Freunde gefunden.

Gabriel hat mir wieder deutlich gezeigt, dass hinter seiner oberflächlichen Fassade mehr steckt, als er sich eingestehen will. Seine Worte, als er mir die Kette geschenkt hat, berühren mich immer noch. Ebenso sorgsam ausgewählt ist der Anhänger.

Bereits als Kind habe ich meine Liebe zu Irland entdeckt. Ich habe dort einige Ferien mit Gabriel verbracht, weil er ursprünglich von Achill Island stammt. Die Sommer bei seinen liebevollen Großeltern gehören zu meinen schönsten Kindheitserinnerungen.

Gabriel gibt es nur selten zu, aber die grüne Insel ist sein Rückzugsort, den er aufsucht, um Kraft zu tanken. Nachdem sein Vater an den Folgen einer langen Alkoholsucht ver-

storben ist, hat Gabriel sein altes Cottage geerbt. Silvia, Raphael, Anna, Daniel und ich haben ihm damals bei den Renovierungsarbeiten geholfen. Seitdem machen wir jedes Jahr dort gemeinsam Urlaub.

Ich konnte sofort nachvollziehen, warum Gabriel beschlossen hatte, das Cottage zu behalten. Wenn ich vor der weißen Fassade mit dem dunklen Reetdach stehe, das Rauschen des Meeres höre und die Kulisse der von Gras bedeckten Hügel betrachte, fühle ich mich wie in einem Märchen. Ich freue mich darauf, bald wieder mit meinem Kaffee auf der Terrasse zu sitzen und diese einzigartige Natur zu genießen.

Ein Klingeln reißt mich aus meinen Gedanken. Ich bin so in meinen Träumereien vertieft gewesen, dass ich mich kurz orientieren muss. Als ich realisiere, wo das Geräusch herkommt, hat der Anrufer bereits aufgelegt.

Ich seife mich schnell ab, steige aus der Dusche und hülle mich in mein flauschiges Handtuch. Auf meinem Handy blinkt Annas Kontakt auf.

Während ich in mein Schlafzimmer gehe, um mich anzuziehen, wähle ich ihre Nummer.

»Hey hey, *Birthday Girl*! Na, anstrengende Nacht gehabt?«, begrüßt sie mich neckisch.

»Guten Morgen. Du bist ja bestens informiert. Woher weißt du schon wieder, was ich in der Nacht getrieben habe?«

»Gabriel war vorhin da, weil er Unterlagen von Daniel brauchte. Er hatte das Gleiche an wie gestern. Also habe ich eins und eins zusammengezählt.«

»Und was verschafft mir die Ehre Ihres Anrufs, Miss Marple?«, frage ich schelmisch. »Da du selbst oft genug mit ihm schläfst, rufst du sicherlich nicht an, um Details zu erfahren.«

Anna kichert. »Silvia und ich wollen den verkaufsoffenen Sonntag zum Shoppen in der Stadt nutzen. Hast du Lust, mitzukommen?«

»Ja klar! Wo wollt ihr hin?«

»Ins BIKINI. Wir warten vor dem *Einstein Kaffee* auf dich.«

»Klingt gut! Ich brauche auch nicht lang. Bis gleich!«

Schnell ziehe ich mich an, binde meine Haare zu einem Zopf zusammen und versuche, die Schatten unter meinen Augen, die die viel zu kurze Nacht verraten, mit Concealer abzudecken. Auch meine neue Kette lege ich an. Wie hat Gabriel so schön gesagt? Sie soll mir Glück bringen. Also sollte ich sie jeden Tag tragen, damit sie ihren Zauber auch entfalten kann.

Mit einem letzten Lächeln in den Spiegel wende ich mich ab, schnappe mir meine Handtasche und schlüpfe in meine Sneakers.

Wie erwartet, ist es im Shoppingcenter brechend voll. Dennoch erblicke ich Anna und Silvia, die vor der großen Fensterfront sitzen, schnell. Sie haben einen Kaffee in der Hand und unterhalten sich angeregt.

»Hey!«, rufe ich ihnen zu, als ich in Hörweite bin.

Beide blicken auf und lächeln mich freudestrahlend an. Ich umarme sie und Silvia zaubert einen weiteren Kaffeebecher hervor. »Wir dachten, den könntest du gebrauchen.« Sie zwinkert mir zu und reicht mir den Becher. Meine Freunde sind einfach großartig!

»Der kommt genau richtig, danke euch! Ich hoffe, ihr musstet nicht zu lange warten?«

Anstatt zu antworten, schaut mich Silvia mit schief gelegtem Kopf an. Anna folgt ihrem Blick. Nun starren mich beide auf diese höchst merkwürdige Art und Weise an.

»Wow, das ist aber eine schöne Kette! Ist die neu?« Endlich unterbricht Anna das Schweigen und ich realisiere, worauf sie schauen. Automatisch fasse ich mir an meinen Hals.

»Gabriel hat sie mir gestern geschenkt«, erkläre ich mit einem Lächeln.

»Aha!« Silvias Lippen verziehen sich zu einem breiten Grinsen.

Ich weiß genau, was jetzt kommt. Silvia ist schon seit Jahren der Meinung, dass Gabriel und ich bis über beide Ohren ineinander verliebt sind. Alle Versuche, ihr das auszureden, sind fehlgeschlagen. Also haben wir angefangen, es zu ignorieren.

»Das ist ja süß von ihm!«

O man, wenn Gabriel wüsste, dass Silvia das Wort *süß* in einem Atemzug mit seiner Person verwendet ...

Zum Glück kommt mir Anna zu Hilfe. »Ach, Silvia, lass sie doch.« Ihr entfährt ein kurzes Lachen. »Wenn die beiden ihre Beziehung lieber geheim halten möchten, sollten wir das akzeptieren.«

Verräterin!

Ich ziehe meine Augenbrauen zusammen und werfe ihnen einen finsternen Blick zu. Lange kann ich ihren grinsenden Gesichtern jedoch nicht widerstehen. Wir drei prusten los vor Lachen. So gern Silvia mich und Gabriel auch als Paar sehen möchte – insgeheim wissen wir alle, dass das niemals gutgehen würde. Wir harmonieren beim Sex und als Freunde, mehr nicht.

»Okay, Mädels, jetzt aber mal zum eigentlichen Grund zurück, warum ich euch hier treffen wollte.« Anna unterbricht unser Geplänkel. Silvia und ich blicken sie, überrascht von der plötzlichen Veränderung ihres Tonfalls, an. »Ihr müsst mir helfen! Ich brauche das perfekte Outfit für das Kennenlernen von Daniels Eltern.«

Ich habe gerade einen großen Schluck von meinem Kaffee genommen und muss mich extrem beherrschen, ihn nicht gleich wieder auszuspucken.

»Warum Kennenlernen? Du bist seit neun Jahren mit ihm zusammen. Bist du seinen Eltern etwa noch nie begegnet?« Silvia stellt dieselbe Frage, die auch in meinem Kopf aufgeploppt ist.

»Nein.« Anna seufzt schwer. »Ich habe euch doch mal erzählt, dass Daniel und ich eine komplizierte Vorgeschichte haben. Es war ein ziemliches Hin und Her, bis wir zusammengekommen sind. Aber selbst dann war uns beiden klar, dass wir nicht die Typen für eine monogame Beziehung sind. Kurz bevor Daniel mich seiner Familie vorstellen wollte, hat seine Mutter ihn mit einer anderen Frau gesehen. Daniel hat doch schon oft angedeutet, wie konservativ seine Eltern sind. Ihnen zu erklären, dass wir eine offene Partnerschaft führen, hätte die Situation nicht gerade verbessert. Wir standen ja noch am Anfang unserer Beziehung. Also haben wir uns entschieden, noch zu warten.«

»Und warum ist es jetzt anders?«, frage ich.

»Keine Ahnung! Daniel möchte es gern. Wir sind jetzt so lange zusammen. Irgendwie gehört es ja dazu. Außerdem kennt er auch meine Familie.«

Bestimmt verliert Anna sich wieder in Selbstzweifeln. Anders als Daniel kommt sie aus sehr einfachen Verhältnissen. Ihr Vater ist die meiste Zeit arbeitslos gewesen und ihre Mutter hat sich mit dem Geld als Reinigungskraft bemüht, ihren Kindern wenigstens ein paar Wünsche zu erfüllen.

Daniels Eltern hingegen sind ziemlich wohlhabend, was sie auch stark demonstrieren. Gabriel hat das zumindest angedeutet, nachdem er sie einmal kurz kennengelernt hat. Daniel merkt man das allerdings nicht an.

Ich vermute, Anna hat Angst, dass seine Eltern sie als unpassend für ihren Sohn empfinden. Da würden sie sich aber ziemlich täuschen – Anna ist großartig! Sie ist die Art von Freundin, mit der man Pferde stehlen kann, die man mitten in der Nacht anruft und die dann schon vor der Tür steht, bevor man sie überhaupt bitten muss. Für die Menschen, die sie liebt, gibt Anna alles.

Davon abgesehen ist sie bildschön. Sie hat blonde Haare, die wie flüssige Seide ihren schlanken Rücken hinabfallen,

strahlend blaue Augen und unglaubliche Beine. Früher hat sie eine Zeit lang als Model gejobbt, aber aufgehört, bevor es richtig ernst geworden ist. Süß, wie sie ist, wollte Anna durch die vielen Reisen nicht ständig von Daniel getrennt sein.

Zwar wollten die beiden nie eine klassische monogame Beziehung führen, dennoch haben sie bisher keine Nacht ohne einander verbracht. Selbst wenn sie mit jemand anderem Sex haben, kommen sie danach immer nach Hause, um miteinander einzuschlafen. Wie Silvia und Raphael sind sie füreinander bestimmt. Daniel weiß, was er an ihr hat. Egal, was seine Eltern sagen, es wird rein gar nichts an ihrer Beziehung ändern.

Anna schleppt uns von einem Laden zum anderen und hat gefühlt bereits 500 Kleider anprobiert. Daniel möchte sie beim diesjährigen Sommerfest seiner Familie mit ihnen bekannt machen. Sie organisieren dieses Fest jedes Jahr für Geschäftspartner und Bekannte vom Golfklub.

Mit Silvia sitze ich vor der Umkleidekabine und warte darauf, dass Anna uns das nächste Outfit präsentiert. Ich habe nicht mal mehr eine Ahnung, in welchem Laden wir gerade überhaupt sind. Immerhin ist es hier nicht so überfüllt wie in den anderen Geschäften. Ich nutze die Ruhe und lehne mich entspannt zurück.

Eigentlich vermeide ich es, an verkaufsoffenen Sonntagen shoppen zu gehen, weil mir dieser ganze Trubel zu viel ist. Aber wenn es Anna dabei hilft, etwas von ihrer Nervosität abzubauen, bin ich natürlich zur Stelle. Außerdem bezweifle ich, dass sie sich allein für ein Kleid entscheiden könnte.

»Was hat Lilly eigentlich gestern zu dir gesagt?«, fragt Silvia auf einmal und durchbricht die Stille.

Überrascht schaue ich sie an. »Wieso? Was meinst du?«

»Sie hat etwas zu dir gesagt. Dann hast du sie umarmt und dabei ausgesehen, als wäre jemand gestorben. Kurz danach

bist du vom Tisch aufgestanden.«

»Du beobachtest mich aber ziemlich genau!« Mein Ton ist viel schärfer, als ich beabsichtigt habe. Doch das Thema trifft mich völlig unvorbereitet.

Irritiert legt Silvia die Stirn in Falten. In dem Augenblick kommt Anna aus der Umkleidekabine. Sie trägt ein gelbes Kleid, das leicht ausgestellt und mit einem Blütenmuster verziert ist.

»Und?« Kritisch betrachtet sie sich im Spiegel. Doch bevor wir antworten können, kommentiert sie ihr Outfit schon selbst. »Gelb ist keine gute Idee. Die Feier findet draußen statt und ich möchte nicht Tausende von diesen kleinen schwarzen Käfern auf mir herumkrabbeln haben. Nein, das Kleid ist raus! Ich probiere das Nächste an.«

So geht das jetzt schon fast den ganzen Tag. Zu kurz, zu breit, zu bunt, zu trist ... Aber so ist es wohl, wenn man das perfekte Outfit sucht.

Mit einem genervten Schnauben verschwindet Anna wieder in die Kabine.

Ich wende mich zu Silvia. »Es tut mir leid, dass ich dich so angefahren habe. Lilly hat mir erzählt, dass sie schwanger ist und ...« Bei den Worten schnürt sich mein Hals zu. Tränen sammeln sich in meinen Augen. In diesem Moment bin ich unendlich dankbar dafür, dass außer uns niemand hier ist.

Silvias weicher Blick macht es unmöglich, meine Tränen aufzuhalten. Sie schließt mich fest in ihre Arme.

Kurz darauf kommt Anna wieder aus ihrer Kabine. »Was ist los?« Ihre Stimme ist voller Mitgefühl. Ohne zu wissen, warum ich Silvias Bluse mit meinen Tränen durchnässe, setzt sie sich zu mir und umarmt mich ebenfalls.

»Vada hat gestern erfahren, dass Lilly schwanger ist«, erklärt Silvia für mich.

»Oh, verstehe«, antwortet Anna knapp. Meine Freunde wissen von meinem Kinderwunsch. Dass dieser aber mittler-

weile so groß geworden ist, dass er mich unkontrolliert in Tränen ausbrechen lässt, ist neu.

»Ich weiß nicht, wie ich die stolze Tante sein soll, ohne ständig an meinen eigenen unerfüllten Kinderwunsch zu denken.« Auf meine Unterlippe beißend, starre ich ins Leere.

»Das erwartet doch auch niemand von dir! Wenn es dir zu viel wird, erklärst du es Lilly. Sie wird Verständnis haben.« Beruhigend streicht Silvia über meinen Rücken.

»Und wenn ich es nicht ertrage, sie mit ihrem Baby zu sehen?«

Anna schüttelt energisch den Kopf. »Das wird nicht passieren! Du bist ein großartiger Mensch, der sich für andere freuen kann. Du wirst eine Trautante sein und bist dann schon mal auf dein eigenes Mutterdasein vorbereitet.«

»Vielleicht werde ich niemals Mutter.« Ich schluchze, und frische Tränen laufen mir über die Wangen.

Liebevoll hebt Silvia meinen Kopf an, um mir sanft über das Gesicht zu streichen. »So ein Quatsch! Du wirst Mama sein. Und zwar die Beste, die sich dein Kind nur wünschen kann. Davon bin ich einhundertprozentig überzeugt. Bestimmte Dinge brauchen ihre Zeit. Manchmal so lange, dass man die Hoffnung verliert. Aber wenn es so weit ist, spielt das keine Rolle mehr. Dann hältst du dein Baby im Arm und vergisst die Sehnsucht.«

»Woher willst du das wissen?«

»Weil ich es einfach weiß!« Silvia klingt so überzeugt, dass meine Zweifel sofort verstummen.

Wir bleiben eine Weile schweigend sitzen. Als ich meine Beherrschung zurückerlangt habe, wische ich mir die restlichen Tränen aus den Augen.

»Geht wieder«, sage ich schließlich zu meinen Freundinnen. Mehr Worte braucht es zwischen uns nicht. Sie verstehen sofort, dass ich das Thema nicht vertiefen möchte. Für den Moment reichen mir ihre Umarmungen und das Wissen, dass sie jederzeit für mich da sind.

Anna steht auf und streicht Kleid Nummer 502 glatt. »Das ist das Richtige!« Es ist ein hellblaues Etuikleid, das ihre Figur elegant in Szene setzt. Ihr Dekolleté wird von einem herzförmigen Ausschnitt eingerahmt. Es wirkt verführerisch, ohne zu viel preiszugeben. Wir sind uns alle einig, dass sie einfach umwerfend aussieht.

Es ist später Nachmittag, als wir entscheiden, noch zum Treptower Park zu fahren. Vor allem im Sommer verbringe ich gern meine Zeit hier. Durch die alte Toranlage, den Rosengarten, der bereits zu DDR-Zeiten angelegt wurde, das Sowjetische Ehrenmal und die Sternwarte, die seit über einem Jahrhundert hier steht, fühlt es sich immer so an, als würde man durch ein Stück Geschichte spazieren.

Anna wirft weitere Spekulationen über Daniels Eltern in den Raum und wir lassen den gestrigen Abend Revue passieren. Ich inhaliere den süßen Duft der Rosen und lausche dem Plätschern des Brunnens im Hintergrund. Der Tag mit meinen Freundinnen hat wirklich gutgetan. Auch wenn sie meine Probleme nicht lösen können, fühlt sich mit ihnen alles leichter an.

»Ach, sieh mal einer an!« Silvia unterbricht unsere Unterhaltung und deutet auf die Basketballfelder vor uns. Auf einem der Felder sind Daniel, Raphael und Gabriel. Sie haben ihre T-Shirts ausgezogen. Anscheinend spielen sie schon eine Weile, was der leichte Schweißfilm auf ihrer nackten Haut verrät.

Raphael entdeckt uns als Erstes, hält inne und hebt grüßend seine Hand. Silvia und er sind wirklich Seelenverwandte. Meistens bemerken sie die Gegenwart des anderen, bevor sie sich überhaupt sehen. Der Gedanke bringt mich zum Schmunzeln.

»Ich habe das perfekte Kleid für das Sommerfest deiner Eltern gefunden!«, erzählt Anna Daniel freudestrahlend, als wir das Feld betreten.

»Warst du den ganzen Tag shoppen?« Daniel lächelt belustigt und trinkt einen Schluck aus seiner Wasserflasche.

»Wir waren nicht einfach *shoppen*. Sie hat uns durch jeden Laden im Center gezerzt. Zum Glück hat es sich am Ende gelohnt.« Silvia kichert.

Daniel sieht Anna liebevoll an und küsst sie zärtlich. »Schatz, du stresst dich viel zu sehr wegen der Sache. Selbst in einem Kartoffelsack würdest du allen die Show stehlen.«

»Da ich sie nicht mit meinem beruflichen Werdegang vom Hocker reißen kann, muss ich wenigstens so aussehen, als könnte ich mit dir mithalten.« Anna verzieht ihr Gesicht zu einer Grimasse.

»Was soll das denn heißen? Immerhin arbeitest du für den erfolgreichsten Staatsanwalt der Stadt.« Gabriel zwinkert Anna breit grinsend zu.

Vor vier Jahren hat sie sich dazu entschieden, seine Sekretärin zu werden. Sie war unglücklich bei ihrem damaligen Arbeitgeber und Gabriel hätte nichts Besseres passieren können. Bei den häufig schwierigen Fällen braucht er jemanden an seiner Seite, der ihn so gut kennt wie sie.

Anna verdreht gespielt übertrieben ihre Augen und stupst Gabriel leicht gegen die Schulter.

»Genug gequatscht! Machen wir noch ein Spiel zusammen?«, will Raphael wissen, während er mit einem Handtuch seine kurz geschorenen Haare trocken reibt.

Lange lassen wir uns nicht bitten, auch wenn wir keine ernsthaften Gegner für die Männer sind. Spaß macht es allemal.

Als die Sonne den Himmel in einen tiefen Orangeton färbt, laufen wir noch gemeinsam am Spreeufer entlang, bevor wir uns voneinander verabschieden.